

Bekehrung, Buße, Reue

„Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15)

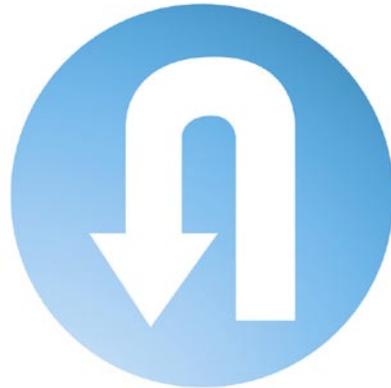
Muss menschliches Tun Gottes Gnadenerweis vorangehen?

In einer vorausgegangenen Folge von Beiträgen war das Heilswirken Gottes in Christus Jesus anhand einiger Begriffe vorgestellt worden, die dieses Werk nach seinen verschiedenen Seiten beleuchteten.¹ Dabei war gezeigt worden, dass unter jedem dieser Aspekte, angefangen mit der Erwählung des Menschen und abgeschlossen mit seiner Verherrlichung, Gott in souveräner Freiheit seine Gnadengabe gewährt und erst als Folge davon den Menschen für sich in Anspruch nimmt, damit dieser auf seinen Zuspruch hin sich ihm gleichsam „antwortend“ zur Verfügung stellt. Daneben gibt es aber noch einige weitere Begriffe, bei denen das Wirken des Menschen am Anfang zu stehen scheint und Gott *nur auf dieses Tun hin* handelnd „antwortet“. Solche Begriffe sind vor allem *Bekehrung, Buße und Reue*, und diese Begriffe sollen deshalb im Licht der darauf bezogenen Aussagen der Heiligen Schrift näher untersucht werden.

Umkehr, Bekehrung

Das Verb *umkehren, umwenden, (sich) bekehren* (griech. *epistrefho*)² wird im Neuen Testament sowohl im profanen als auch im geistlichen Sinn verwendet und kommt in der letzteren Bedeutung 18-mal vor, dabei 6-mal in alttestamentlichen Zitaten (nämlich von Jes 6,10 und Mal 3,24). Das Substantiv *Bekehrung* (griech. *epistrophe*) finden wir dagegen nur ein einziges Mal (Apg 15,3). Die Aufforderung zur Bekehrung

ist (zugleich mit dem Ruf zur Buße) Bestandteil der urchristlichen Verkündigung, sie ist auf das Werk Jesu Christi gegründet und auf die „Austilgung“, d. h. Vergebung der Sünden gerichtet (vgl. Apg 3,19; 26,18b). Sie wird näher beschrieben als die Bekehrung „zu Gott“ (Apg 15,19; 26,20), „zum Herrn“ (Apg 9,35; 11,21), „zu dem Hirten und Aufseher eurer See-



len“ (1 Petr 2,25) oder, noch ausführlicher, „von den nichtigen Götzen zu dem lebendigen Gott“ (Apg 14,15; vgl. 1 Thess 1,9) bzw., in bildlicher Rede, „von der Finsternis zum Licht“ (Apg 26,18a). Als solche bezeichnet sie die Eröffnung einer unter der Wirkung des Heiligen Geistes erfolgenden totalen Wandlung der menschlichen Existenz und schließt das Zum-Glauben-Kommen mit ein. Bekehrung kann allerdings auch „Rückkehr“ (Lk 22,32) bzw. „Zurückführung“ (Jak 5,19,20), d. h. geistliche Wiedezurechtbringung eines Glaubenden nach seiner Abirrung bedeuten.

1 „In Christus Jesus“ (1–4), *Zeit & Schrift* 4/2009 bis 1/2010.
2 Anstelle dessen steht in Mt 18,3 und Joh 12,40 *strefho* bzw. in Apg 3,26 *apostrefho* (sich abwenden).

Sehr viel häufiger kommt das Wort *umkehren* (hebr. *shub*) im Alten Testament vor, allein in seiner geistlichen Bedeutung als Änderung der Lebenseinstellung ca. 120-mal. Vor allem durch den Mund der Propheten ergeht immer wieder die Aufforderung zur Umkehr zum HERRN (vgl. Ps 51,15; Jes 31,6; 44,22; 55,7; Jer 3,14.22; 18,11; Hes 33,11), verbunden mit einer Segensverheißung. Umkehr wird aber auch als Voraussetzung der Wiederzuwendung Gottes nach einer vorangegangenen Abwendung des Volkes gefordert (vgl. 5Mo 30,2.8.10; 1Sam 7,3; Jer 4,1; 18,8; 26,3; 36,3.7) oder eine solche als Folge einer Umkehr erlebt (vgl. 1Kö 8,33.35.47.48; Neh 1,9).

Immer wieder muss Gott durch den Mund seiner Propheten klagen, dass das Volk nicht auf seinen Ruf zur Umkehr hört und sich darum dem Gericht ausliefert (vgl. Jer 5,3; 8,5; 15,7; 23,14; 25,4.5; 35,15; 44,5). Selbst wo scheinbar Umkehr geschieht, da ist sie doch nur äußerlich, sodass der Prophet Joel ausrufen muss: *„Doch auch jetzt, spricht der HERR, kehrt um zu mir mit eurem ganzen Herzen und mit Fasten und mit Weinen und mit Klagen. Und zerreißt euer Herz und nicht eure Kleider und kehrt um zum HERRN, eurem Gott!“* (Joel 2,12.13). Und auch die Propheten Amos und Haggai müssen im Namen des HERRN beklagen, dass trotz seines vielfältigen Gerichtshandelns das Volk nicht zu ihm umgekehrt ist (Am 4,6.8–11; Hag 2,17). Freilich, einige Menschen finden zur Umkehr wie beispielhaft etwa der König Josia (2Kö 23,25), und gar die gottlose Stadt Ninive kehrt auf die Gerichtspredigt des Propheten Jona hin von ihrem bösen Weg um (Jon 3,8.10). Weiter lassen sich auch in der damaligen Situation Stimmen verneh-

men, die zur Umkehr ermutigen (Kla 3,40; Hos 6,1). Aber erst für eine zukünftige Heilszeit lässt Gott die endliche Umkehr seines ganzen Volkes voraussagen (vgl. Jes 59,20; Jer 24,7; Hos 3,5), und schließlich werden auch die Nationen zum HERRN umkehren (Ps 22,28).

Man könnte die meisten der vorstehenden alttestamentlichen Stellen unter dem Prophetenspruch zusammenfassen: *„Kehrt um zu mir!, spricht der HERR der Heerscharen, und ich werde mich zu euch umkehren“* (Sach 1,3; Mal 3,7), und man könnte daraus schließen, dass die Umkehr des Menschen bzw. des Volkes in jedem Fall als das Erste und Gottes Zuwendung als das Zweite, d. h. als eine Folge davon zu begreifen wäre. Dabei wird aber übersehen, dass der Zuspruch der Güte Gottes bereits die Voraussetzung dafür bildet, dass Umkehr überhaupt möglich wird. Bezüglich des Volkes Israel stellt insbesondere die Erlösung aus der Sklaverei in Ägypten und die Erwählung zum Eigentumsvolk die Vorbedingung hierfür dar, aber auch in dem „Sonderfall“, dass Gott einem anderen Volk die Möglichkeit zur Umkehr gibt, setzt dies seine vorausgegangene Zuwendung in Form der Bußpredigt voraus (vgl. Jon 1,2; 3,2). Der HERR selbst verheißt durch den Propheten Jeremia den in die Gefangenschaft Weggeführten aus Juda, dass er ihnen ein Herz geben wird, ihn als ihren HERRN zu erkennen, und fügt hinzu: *„Sie werden mein Volk sein, und ich werde ihr Gott sein, denn sie werden mit ihrem ganzen Herzen zu mir umkehren“* (Jer 24,7). Und in zwei weiteren Prophetenworten wird durch die Bitte der so Betroffenen nachdrücklich bestätigt, dass Umkehr bzw. Zurechtbringung das vorgängige Wirken Gottes als

eine notwendige Bedingung für das eigene Umkehren voraussetzt: „Lass mich umkehren, dass ich umkehre, denn du, HERR, bist mein Gott“ (Jer 31,18). „Bringe uns zurück, HERR, zu dir, dass wir umkehren!“ (Kla 5,21).

Buße

Die im Neuen Testament ca. 50-mal vorkommenden Begriffe *Buße* (griech. *metanoia*) bzw. *Buße tun* (griech. *metanoeo*) sind mit den Begriffen *Bekehrung* und *sich bekehren* nahe verwandt. Zwar bedeuten das griechische Substantiv, wörtlich übersetzt, *Sinnesänderung* und das Verb entsprechend *seinen Sinn ändern*, doch wird eine solche Übersetzung der neutestamentlichen Bedeutung nicht gerecht, vielmehr wirkt in diesen Ausdrücken die Bedeutung des alttestamentlichen Begriffs *Umkehr* (hebr. *schub*) nach. Sie beschränken sich nicht nur auf eine Änderung in der Verständesebene, sondern sind wesentlich auf eine grundlegende Entscheidung des ganzen Menschen zur Umkehr gerichtet. Wie aus den betreffenden neutestamentlichen Bibelstellen deutlich wird, besteht ein Unterschied nur insofern, als Bekehrung das Gläubigwerden (vgl. Apg 11,21), d. h. das Betreten des Weges in die Nachfolge einbezieht, wohingegen Buße nur den Akt der Umwendung selbst bezeichnet. Daher wird die Aufforderung zur Buße verschiedentlich von der Aufforderung zum Glauben (Mk 1,15; Apg 20,21) bzw. zur Bekehrung begleitet (Apg 3,19; 26,20).

Der Ruf zur Buße steht unter der Ankündigung der Heilszeit. Das wird schon beim Auftreten Johannes des Täufers in der Wüste deutlich, wo er seine Predigt „der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden“ (Mk 1,4; Lk 3,3; Apg 13,24; 19,4) und seine da-

mit verbundene Aufforderung „Bring nun der Buße würdige Früchte“ (Mt 3,9; Lk 3,8) mit dem Nahkommen des Reichs der Himmel (Mt 3,2) begründet. Dieser Ruf wird auch von Jesus selbst beim Beginn seines öffentlichen Auftretens aufgenommen (vgl. Mt 4,17), jedoch unter einen noch weiteren Horizont gestellt:

„Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). In dem Nahkommen des Reiches, genauer: der Königsherrschaft (griech. *basileia*) Gottes, das in der Menschwerdung Jesu Christi anbricht, erfüllt sich also die im Alten Testament verheißene Heilszeit. Sie bedingt eine neue Möglichkeit zur Buße, denn erst durch sie wird die Richtung bestimmt, in der die Umkehr erfolgen muss. Diese Umkehr geschieht durch den Glauben an den, der die Frohe Botschaft, das Evangelium, nicht nur den Menschen zuspricht, sondern dieses in seiner Person selbst darstellt. Buße zielt auf die Vergebung der Sünden durch den, der als das Lamm Gottes „die Sünde der Welt wegnimmt“ (Joh 1,29), und sie schafft dadurch zugleich die Voraussetzung, „der Buße würdige Früchte“ zu bringen (vgl. auch Apg 26,20).

Jesus bezeichnet seinen Dienst als ein Kommen, „Sünder zur Buße zu rufen“ (Lk 5,32), und er sendet seine Jünger gleichermaßen aus, den Menschen zu predigen, „dass sie Buße tun sollten“ (Mk 6,12). Die Annahme oder Ablehnung der Buße entscheidet über Himmel oder Hölle, über Leben oder Tod (vgl. Lk 13,3.5), darum muss Jesus die Städte schelten, die auf die in ihnen geschehenen Wunderwerke nicht Buße getan haben (Mt 11,20–24; Lk 10,13–15), und er stellt ihnen die Bußbereitschaft der Stadt Ninive

gegenüber (Mt 12,41; Lk 11,32). Als eine Umkehr vom Tod zum Leben aber ist Buße von Freude begleitet: „So wird Freude im Himmel bzw. vorden Engeln Gottes sein über einen Sünder, der Buße tut“, und diese Freude Gottes will im Menschen Mitfreude hervorrufen (vgl. Lk 15,6.7.9.10).

Bei seinem ersten Erscheinen nach seiner Auferstehung erklärt Jesus seinen Jüngern, dass der Sinn seines Leidens sich darin erfüllt, dass „in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden gepredigt werden [muss] allen Nationen, anfangend von Jerusalem“ (Lk 24,47). Der damit verbundene Auftrag wird von den Aposteln nach der Ausgießung des Heiligen Geistes ausgeführt, so zuerst am Pfingsttag selbst von Petrus vor den versammelten Juden: „Tut Buße, und jeder lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden!“ (Apg 2,38), und weiter nach der Heilung des Lahmen vor der Tempelpforte: „So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden“ (Apg 3,19). Schließlich bezeugt Petrus vor dem Hohen Rat in Jerusalem: „Diesen [Jesus] hat Gott durch seine Rechte zum Führer und Retter erhöht, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben“ (Apg 5,31).

Der Ruf zur Buße und zum Glauben an den Herrn Jesus Christus geht bald über Jerusalem, Judäa und Samaria hinaus zu den Nationen (vgl. Apg 11,18). Die Universalität dieses Aufrufs formuliert Paulus auf dem Areopag von Athen mit den Worten: „Gott gebietet jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen“ (Apg 17,30, vgl. auch 20,21). Zugleich betont er aber auch, dass Buße nicht als Eigenleistung vollbracht wird, sondern dass es die Güte Gottes ist, die den Menschen zur Buße lei-

tet (vgl. Röm 2,4). Dementsprechend kann Petrus schreiben, dass der Herr nicht will, „dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen“ (2Petr 3,9).

Ähnlich wie *umkehren* (*epistrepho*) wird *Buße tun* (*metanoeo*) an einigen Stellen ebenfalls auf Handlungen von Menschen bezogen, die zumindest dem Augenschein nach zum Glauben gekommen waren, wie etwa bei Simon dem Zauberer (vgl. Apg 8,18–23), jedoch in derartigen Fällen bezieht sich die Aufforderung zur Buße nicht auf die sündige Tat als solche, sondern auf die böse Gesinnung, die durch diese Handlung zum Vorschein gekommen ist (vgl. auch 2Kor 12,21). Die Aufforderung, Buße zu tun, kann darüber hinaus aber auch an ganze Gemeinden gerichtet werden, wenn sie etwa „ihre erste Liebe verlassen haben“ (Offb 2,5), *Abgötterei* und *Unzucht* dulden (Offb 2,16.21.22) oder gar *schläfrig* und *lau* geworden sind (Offb 3,3.19). Nach dem Ende der Heilszeit, unter den Plagen der Zorngerichte der großen Drangsal allerdings finden die ungläubigen Menschen nicht mehr dazu, Buße zu tun von ihren Werken (Offb 9,20.21; 16,9.11).

Reue

Der Ausdruck *bereuen* (hebr. *nacham*, griech. *metamelomai*) kommt sowohl im Alten als auch im Neuen Testament relativ selten vor. Er berührt sich gelegentlich mit dem Ausdruck *Buße tun*, ist aber damit nicht gleichbedeutend. Er ist vielmehr in etwa synonym mit *etwas bedauern* bzw. *sich leid sein lassen* und ist als solcher, anders als *umkehren*, wesentlich rückwärtsgerichtet.

Für das rechte Verständnis des Begriffs *Reue* mag es hilfreich sein,

dass auch von Gott ausgesagt wird, dass er „etwas bereuen“ kann, so etwa, dass er den Menschen gemacht (1Mo 6,6.7) oder dass er Saul zum König gemacht hat (1Sam 15,11.35). Ebenso kann Gott einen Gerichtsbeschluss bereuen, den er vorher gefasst hat (2Mo 32,14; Jon 3,10), oder ein vorausgegangenes Gerichtshandeln, das er deshalb beenden will³ (2Sam 24,16; 1Chr 21,15; Ps 106,45; Jer 42,10). Umgekehrt kann die Zuverlässigkeit sowohl von Heilsverheißungen als auch von Gerichtsentscheiden Gottes durch die dem scheinbar widersprechende Aussage gekennzeichnet werden, dass Gott sich solche niemals gereuen lässt (4Mo 23,19; 1Sam 15,29; Ps 110,4; Jer 4,28; Röm 11,29; Hebr 7,21).

Auch von Menschen kann gesagt werden, dass sie etwas bereuen, ohne dass eine diesbezügliche Verschuldung vorangegangen ist (vgl. 2Mo 13,17; Ri 21,6). *Bereuen* kann im zwischenmenschlichen Bereich aber ebenso bedeuten, ein Fehlverhalten oder eine Sünde *sich leid sein zu lassen* (vgl. Mt 21,29; Lk 17,3.4). Jesus muss die Ältesten der Juden dafür tadeln, dass es sie nicht reut, der Bußpredigt Johannes des Täufers nicht geglaubt zu haben (Mt 21,32). Umgekehrt kann dagegen Paulus der Gemeinde in Korinth erfreut bestätigen, dass er den Brief, durch den er sie betrübt hatte, *nicht zu bereuen brauche*, da diese Betrübnis bei ihnen *„eine nie zu bereuende Buße zum Heil“* bewirkt habe (vgl. 2Kor 7,8–10).

Wenn es um die Wiederherstellung des Verhältnisses zu Gott geht, wird Reue gelegentlich sinnverwandt mit Buße verwendet. So muss etwa Jeremia über das abtrünnige Jerusalem klagen: *„Da ist keiner, der seine Bosheit bereut“* (Jer 8,6), wohingegen Hi-

ob angesichts der Erscheinung Gottes seine Anklagen verurteilt und sie *„in Staub und Asche bereut“* (Hi 42,6). Dagegen wird die schwächere Bedeutung von Reue besonders deutlich bei Judas, der zwar seinen Verrat bereut (Mt 27,3), dennoch aber nicht zur Umkehr findet, sondern stattdessen seinem Leben ein Ende macht.



Am stärksten aber kommt der Unterschied zwischen Reue und Umkehr zum Ausdruck in dem Bekenntnis, das auf die oben zitierte Bitte an Gott um die Gewährung von Umkehr folgt: *„Denn nach meiner Umkehr empfinde ich Reue, und nachdem ich zur Erkenntnis gelangt bin, schlage ich mir auf die Hüften. Ich schäme mich und bin auch zuschanden geworden, denn ich trage die Schmach meiner Jugend“* (Jer 31,19). Reue geht hier also nicht der Umkehr voraus, sondern wird erst danach als Folge der Umkehr und der in ihr gewonnenen Erkenntnis über den vorherigen schmachvollen Zustand empfunden.

³ In dieser Bedeutung wird *bereuen* verschiedentlich auch als *Mitleid* haben wiedergegeben.

Verständnis und Missverständnisse

Die voraufgegangenen Erörterungen über Bekehrung, Buße und Reue anhand der darauf bezogenen Aussagen der Heiligen Schrift sollten dazu dienen, ein klares Verständnis über diese Zentralbegriffe der christlichen Lehre herzustellen, waren sie doch in der Geschichte der Kirche der Gegenstand unzähliger Erörterungen und Kontroversen, die bis in unsere Gegenwart hinein zu fundamentalen Missverständnissen geführt haben. Die grundlegende Erkenntnis über den Begriff Bekehrung (Umkehr) lässt sich dabei in dem Satz zusammenfassen: „Die Umkehr ist das, was uns Gott gewährt, und erst daraufhin ist sie das, was wir selber tun“.⁴

Ein erstes Missverständnis liegt vor, wenn man aufgrund verschiedener biblischer Beispiele folgert, dass es sich bei einer Bekehrung *mit Notwendigkeit* um ein punktuell Geschehen handeln müsse, das auf Tag und Stunde datierbar sei. Solche Ereignisse wie etwa die Bekehrung des Paulus und vieler anderer, die in der Bibel berichtet werden, sowie unzähliger weiterer, die durch die Jahrhunderte hindurch bis in die Gegenwart hinein bezeugt sind, sollen natürlich absolut nicht in Frage gestellt werden. Sie bedeuten vielmehr den Regelfall, wenn Menschen aus der Finsternis eines gottlosen Lebens vom Licht des Evangeliums erleuchtet werden und dieses sie überwältigt. Aber die Bibel kennt auch manche Beispiele von Menschen, die etwa aus einer jüdischen Frömmigkeit heraus sich Jesus zuwenden und an ihn glauben, ohne dass es zu einem derartigen „Bekehrungserlebnis“ kommt, und dies ist auch heute noch oft der Fall, etwa wenn Kinder aus einem gläubigen Elternhaus ohne

wahrnehmbaren Bruch in die Nachfolge des Herrn Jesus gleichsam „hineinwachsen“.⁵ Doch auch Erwachsene, die z. B. in der Atmosphäre einer traditionellen Christlichkeit aufgewachsen sind, können unter dem fortwährenden Einfluss des Wortes Gottes und der geduldigen Wirksamkeit des Heiligen Geistes zum lebendigen Glauben finden, ohne dass ein abrupter Wechsel wahrgenommen wird.

Die vom Eintritt in den Glauben begleitete Bekehrung und die vom Heiligen Geist bewirkte Wiedergeburt sind zwei Seiten ein und desselben Geschehens. Im Lauf der Kirchengeschichte sind diese aber oft auseinandergerissen und die Wiedergeburt als ein dem Glauben vorausgehendes, durch das „Sakrament“ der Taufe bewirktes Ereignis verstanden worden. Dieses Missverständnis stützt sich vor allem auf die isolierte Auslegung einer Aussage in Tit 3,5 von der „*Wäsche der Wiedergeburt*“, zufolge derer die Taufe als Wirkursache gedeutet wird. Aus Eph 5,26 muss dagegen gefolgert werden, dass Reinigung und Heiligung durch das „*Wasserbad im Wort*“ geschieht, und auch aus verschiedenen anderen Schriftstellen geht deutlich hervor, dass die Taufe nicht die Wiedergeburt bewirkt, sondern als „Begräbnis“ gleichsam Zeugnis von dem voraufgegangenen Mit-Gestorben-Sein des „*alten Menschen*“ mit Christus und dem neuen Leben aus dem Glauben bedeutet (vgl. Röm 6,2–4; Kol 2,12).

Ein ähnlich geartetes Missverständnis, das im Zug der kirchlichen Lehrtradition entwickelt wurde, betrifft das Auseinanderreißen der Begriffe *Bekehrung* und *Buße*. Während man die Bedeutung von *Bekehrung* als eine Neuorientierung im Wesen und Dasein des ganzen Menschen in et-

4 Otto Weber: *Grundlagen der Dogmatik II*, S. 397.

5 Dies ist vor allem für Sonntagsschullehrer und Jugendevangelisten wichtig zu beachten. Die Belehrung über den solcherart zwangsläufigen Ablauf eines Bekehrungsvorgangs kann bei kindlich gläubigen Jugendlichen zu qualvollen Anfechtungen führen – ich spreche da aus persönlicher Betroffenheit. Sie erzeugt entweder *eingebildete Bekehrungserlebnisse* oder *Gefühle einer ausweglosen Zwangslage*.

wa festhielt, bezog man nun *Buße* nur noch auf einzelne Verfehlungen und Sünden, die der Mensch durch Inanspruchnahme des „Bußsakraments“ in Verbindung mit Beichte und Lossprechung durch Erfüllung gewisser auferlegter Bußleistungen als quasi eigenes Werk tilgen konnte. Auf diese in der katholischen Kirche durch die Jahrhunderte hindurch entwickelte und vielfach veränderte Bußpraxis muss hier nicht näher eingegangen werden. Martin Luther hat, gedrängt durch ihre damalige schlimmste Form von Entartung, den Ablasshandel, herausgestellt, dass die Buße das Leben in seiner Ganzheit umschließt und den Glauben als wesentlichen Bestandteil einbezieht.⁶

Aber auch in der reformatorischen und nachreformatorischen Verkündigung bis hinein in unsere Gegenwart wird Sündenerkenntnis und Buße oft, wenn auch meist nicht so deutlich ausgesprochen, in das Werk des Menschen selbst gestellt und damit als ein krampfhaftes „Werk“ missdeutet. „Buße tun“ ist nicht eigentlich ein „Tun“,⁷ ist nicht der angstvolle und gequälte Gang durch einen mehr oder weniger langen dunklen Tunnel, an dessen En-

de erst das Licht der „Güte und Menschenliebe unseres Retter-Gottes“ (Tit 3,4) in Gestalt der „Frohen Botschaft“ erscheint, sondern – erinnern wir uns an das oben Herausgestellte: „Die Bußverkündigung des Täufers, Jesu selbst, die Bußmahnung des Paulus sind in das Licht der anhebenden Heilszeit getaucht. Daher fehlt im Neuen Testament der ‚Buße‘ das Düstere und Negative, das ihr die spätere kirchliche Praxis weithin mitgegeben hat. Dass der Mensch sich Gott zukehren darf, das ist, so gewiss darin die Abkehr auch und gerade von der lieb gewordenen Sünde liegt, Gabe, Geschenk, anhebende Befreiung.“⁸

Die unter der Wirkung des Heiligen Geistes durch Buße und Glauben erfolgte Wiedergeburt zu einer neuen Schöpfung hat natürlicherweise eine gründliche Verurteilung des vergangenen gottlosen Lebens zur Folge, die sicher mit Empfindungen von Reue verbunden ist. Diese wird umso tiefer sein, je mehr der Wiedergeborene im Licht der Barmherzigkeit Gottes und des Sühneleidens Jesu Christi die Abgründigkeit seines verlorenen Zustands erkennen lernt. Aber die Heilige Schrift stellt keinerlei Begründung



6 Luther in These 1 seiner 95 Thesen von 1517: „Wenn unser Herr und Meister sagt, tut Buße, so hat er damit gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen eine Buße sei.“

7 Diese Übersetzung von *metanoeo* ist insofern höchst missverständlich.

8 Otto Weber, a. a. O., S. 386f.

dafür zur Verfügung, dass in der Verkündigung des Evangeliums Reue als *Vorbedingung* für die Bekehrung gefordert werden muss. Wo dies wie so oft in der Vergangenheit geschehen ist und auch in unserer Gegenwart noch geschieht, wird die Botschaft verfremdet, insofern der Ruf zur Umkehr anstatt an das Herz, d.h. den Willen des Angesprochenen, primär an sein Gefühl gerichtet wird. Das erzeugt ein suggestives Erlebnis, das eher dazu angetan ist, Scheinbekehrungen hervorzurufen, als echte Lebensumkehr zu bewirken. Dies wird durch ungezählte Erfahrungen bestätigt! Reue, auch wenn sie bis zur völligen Zerknirschung übersteigert wird, ist – wie das erschütternde Beispiel des Judas Iskariot lehrt – keineswegs die Garantie für eine nachhaltige Bekehrung. Diese gründet vielmehr als eine letztlich *mit großer Nüchternheit* verinnerlichte Erkenntnis – zum Ersten – der Erlösungsbedürftigkeit angesichts des gerechten Zorns eines heiligen Gottes über die Sünde und – zum Zweiten – des aufgrund des Sühneleidens Christi Jesu aus Gnade eröffneten Glaubensweges im Geleit und in der Nachfolge des auferstandenen Herrn.

Buße und Bekehrung sind *Gabe* und *Aufgabe* zugleich: ein *Halt* auf dem Weg in die ewige Gottesferne, ein *Vorwärts* und *Aufwärts* auf dem Weg zur ewigen Freude in der seligen Gemeinschaft mit Gott. August Hermann Franke (1853–1891) kann angesichts dieser Zukunft mit Recht dazu ermutigen:

*Drum aufwärts froh den Blick gewandt
und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand,
und unser Herr geht mit.*

Hanswalter Giesekus



**Drum aufwärts froh den Blick gewandt
und vorwärts
fest den Schritt!
Wir gehn an unsers
Meisters Hand,
und unser Herr
geht mit.**